

# Anzeige für Erfinder

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **38 (1912)**

Heft 42

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-444971>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





„Wenn der Vater mit dem Sohne  
Bei dem Zündloch der Kanone — —“,  
Dieses hat sich zugetragen  
Wiederum in unsern Tagen  
Mit dem Rex der schwarzen Berge  
Und dem Sproß, dem Heldenzwerge.  
Und man rief: Wenn doch Homer  
Noch etwas lebendig wär'!

Zu dem Prinzen - Probechießen  
Die Musik hat spielen müssen,  
Schwunghaft, feurig, animato;  
Doch es war kein Sieg bis dato  
Zu vermelden, der entspräche  
All' dem aufgewandten Bleche.  
Gleichwohl schrie man: Daß Homer  
Doch nur noch am Leben wär'!

Wer in diesem Krieg holt heuer  
Die Kaitanien aus dem Feuer?  
Auch die Serben, un peu lausig,  
Machen sich gewaltig mausig,  
Fressen auf mit wunderbarem  
Appetit den Sultansharem.  
Blitz und Peter! Daß Homer  
Noch etwas am Leben wär'!

Deutschland schickte ganze Kisten  
Voll von Kriegstanz - Journalisten.  
Roda - Roda ist darunter,  
Daß die Sache werde bunter!  
Sieht der Feind die rote Weste  
Rodas, denkt er: flieh'n ist's Beste!  
Teufel! Daß doch der Homer  
Bei den Kriegsreportern wär'!

Auch die herrlichen Hellenen  
Sich nach Haremsbeute sehnen.  
Käm' Lord Byron heut' gelchkommen,  
Wär', wie früher, er willkommen.  
Doch der wandelt froh im Hades:  
's Leben ist doch etwas fades.  
Das bestätigt auch Homer;  
Dem gefällt das Totlein lehr.

Sallanow, der Fuchs, der Schlaue,  
Schmunzelnd äugt aus seinem Baue.  
Denn auch Niki hat Intresse,  
Daß dem Türk man was erpresse.  
Oestreich-Ungarn merkt: 's wird böler  
Und wird lichtlich stets nervöser.  
Köche zählt man sechs, acht, — neun!  
Auf den Brei darf man sich freun'!

Der beese Dietrich von Bern.

## Crnagorzen.

Vor Podgorica schwuren Tausend auf den  
Knieen:

„Im Heil'gen Kriege gibt es kein Pardon,  
Gefangene, die muß man manchmal füttern,  
Und kleiner wird die eig'ne Nation. —“  
Von tausend Helden ward der Schwur ge-  
sprochen:

„Was nicht genießbar ist, wird abgestochen.“

Prinz Peter steht am Zündloch der Kanone,  
Ein Blick, ein Zischen, dann ein scharfer  
Knall,

Und in den schwarzen Bergen stöhnt und  
dröhnt es,  
Und tausendfach gibt's Echo Widerhall.  
Die tausend Helden aber sind verwogen,  
Drumt im Bojanatal auf Vorbeeren aus-  
gezogen. —

Dort ist der meiste Kriegstruhm noch zu holen,  
Wenn irgendwo, so dort der Feldzug glückt:  
Dort gib't's nur Türkinnen und viele, viele  
Hammeln,

Die Türken sind zum Heere eingereckt. —  
Bald züngeln rote Flammen durch die Nacht:  
Das Vieh wird weggetrieben, die Frauen  
umgebracht. —

Der schwarzen Berge König steht am Feld-  
herrnhügel,  
Gehüllt in seinen Schafspelz, den bequemen.  
Er harrt der Truppenführer die er her-  
befohlen,

Um ihre Heldentaten zu vernehmen. —  
Der Führer meldet stolz als sich die Banden  
sammeln:

Die tausend Helden heil und noch zehn-  
tausend — Hammeln. —

Lisebeth.

## Dem Reiter von Plaffeien.

Glück auf du wackrer Eidgenoß  
Du thronst so kühn und hoch zu Roß!  
Im Winde weht dein Silberhaar,  
Dein Blick glänzt zielbewußt und klar.

Wer sieht dir neunzig Jahre an  
Du Sonderbündler-Veteran?  
Du fliegst durch Dorf und Felder hin  
Wie ein Dragoner jung und kühn.

Glück auf, Glück auf zum flotten Trab!  
Und kommt die Ordre „rütle ab“!  
Reit dann, den Zügel stramm zur Hand,  
Den Siegesritt in's bell're Land.

## Lieber Nebelspalter!

In einer Ortschaft wurde ein Bauer, der auch Weinhändler ist, mitten  
in der Nacht geweckt mit dem Bemerken, seine beste Kuh sei gerade am  
Verenden. Rasch steht der Bauer auf und eilt in den Stall, findet aber  
dort alles in Ordnung. Gluchend über den mutwilligen Störenfried geht  
er wieder ins Bett.

Am andern Morgen aber fand er im Hofe die Brunnenöhre mit  
einer gelben Rube verstopft.

In einem kleinen Städtchen in Schwaben wird natürlich auch von  
Dilettanten Theater gespielt. Eines Abends gibt man den „Wilhelm  
Tell“. Bevor der Geßler auftritt, ruft ein Darsteller wie es im Buche  
steht: „Der Landvoigt kommt geritten!“ merkt aber alsbald, daß dieser  
zu Fuß hinter der Szene erscheint. Voll Geistesgegenwart beschattet er  
mit der Hand seine Augen, wie um besser sehen zu können und ruft:  
„Halt, alleweil steigt er ab!“

## Auch ein Trost.

„Na Frau, weshalb weinst Du denn?“ — „Ach, ich mußte nur an  
unseren Hochzeitstag denken.“ — „Ja, da kann ich Dir nicht helfen; wenn  
ich daran denke, möchte ich auch fast weinen. . .!“

## Anzeige für Erfinder.

Wir übernehmen zu kulantem Begingungen die Ausbeutung guter  
Erfindungen.

Die tit. Erfinder werden noch besonders darauf aufmerksam gemacht,  
daß sie nirgend so gründlich ausgebeutet werden wie bei uns.

Isaak Natanson & Co., Patentbureau.

## Soldaten-Erziehung.

Ein Unteroffizier erzählt den Rekruten die bekannte Anekdote vom  
Hammeldieb aus dem siebenjährigen Kriege. Darin wird erzählt, daß der  
bestohlene Schäferjunge dem diebischen Soldaten mit einem Rötel einen  
Strich auf dem Degenfoppel anbrachte, welcher Umstand das spätere  
Wiedererkennen des Schelmes herbeiführte und ihm zum Verhängnis  
wurde. „Was sollt ihr nun aus dieser Geschichte lernen?“ fragt der  
Unteroffizier seine Zuhörer. „Daß man auch in Kriegszeiten nicht stehlen  
darf“ erwidert einer der Rekruten. „Unsin! Ihr sollt euch merken, daß  
das Riemenzeug zu jeder Zeit sauber gepuht sein soll!“ poltert hierauf  
der Gestrenge.

„Warum macht denn der Bräutigam an seiner Hochzeit solch ernstes  
Gesicht? Da lobe ich mir seinen Schwiegervater, der ist ganz fidel.“ —  
„Natürlich, geben ist seliger als nehmen!“

Frau Stadtrichter: „Wo fehlt's Herr Feusi,  
daß Sie ä so en Essiglich händ im Gesicht?  
Hät Ghnen öppe de härig Sufer uf's  
Mäglit gä oder de tschinggisch-türg-  
gisch Friede?“

Herr Feusi: „Beides mitenand, mer chunt  
nüd drus, welle daß windiger ist.“

Frau Stadtrichter: „Wie chönd Sie au  
das säge? Es ist ja eis Halleluja in  
Blitze, wie das nobel zuegange sei bi  
dem Friedeschluß.“

Herr Feusi: „Ben's tunk! Ghönd frögeb  
Sie nu ämal die säben uf de griechi-  
schen Inile, wo d' Italtener wieder  
de Türggen usglieferet händ; die säbe  
selid mer's ä ring überch!“

Frau Stadtrichter: „D' Türgge händ ja  
müese verpreche, sie thüegid ehne nüt,  
süf —“

Herr Feusi: „— just chöntid die frommen  
Engländer und lueged, wien ihr Brüeder  
in Christo vom Allah sine Generalver-  
treter z' todmorgt werdeb, wie f' z' Magi-  
donien und z' Bulgarien une 30 Jahr  
lang zueglueget händ.“

Frau Stadtrichter: „Dem italtenischen  
König sin Schwärz sell nr ä kei apardni  
Freud ha a sin Tochterma, weg dem  
Friede und säb sell es mr.“

Herr Feusi: „Birka wien en Hund am en  
Igel. Es Jahr lang händ d' Italtener  
dies uf d' Türgge ghest und im gleichen  
Augenblick, wo se f' wänd am Ohrage näb,  
so hälfed f' bene trurtige Christe-  
mehgere. Es ist würkli en Pracht,  
wie die europäischen Oberchriste wieder  
im Halstuech chönd.“

Frau Stadtrichter: „Mueß säge, es ist  
würkli ichinant.“

Herr Feusi: „Vor 900 Jahre sind f' z'  
Hundertusigewies z' Zuech vo da uf Je-  
rusalem abe, wo f' nu ghört händ, d'  
Türgge hebib 's heilig Grab gschändt —  
— und hät robt si trotz Zepafne und  
Flotte kās Bei, wenn z' Armenien und  
im Balkan une hunderti vo Christefrauen  
und Ghind von Türgge abgwürtg wer-  
bed!“ „Articles de chien und Söhne“  
seit amigs de Chueri.“